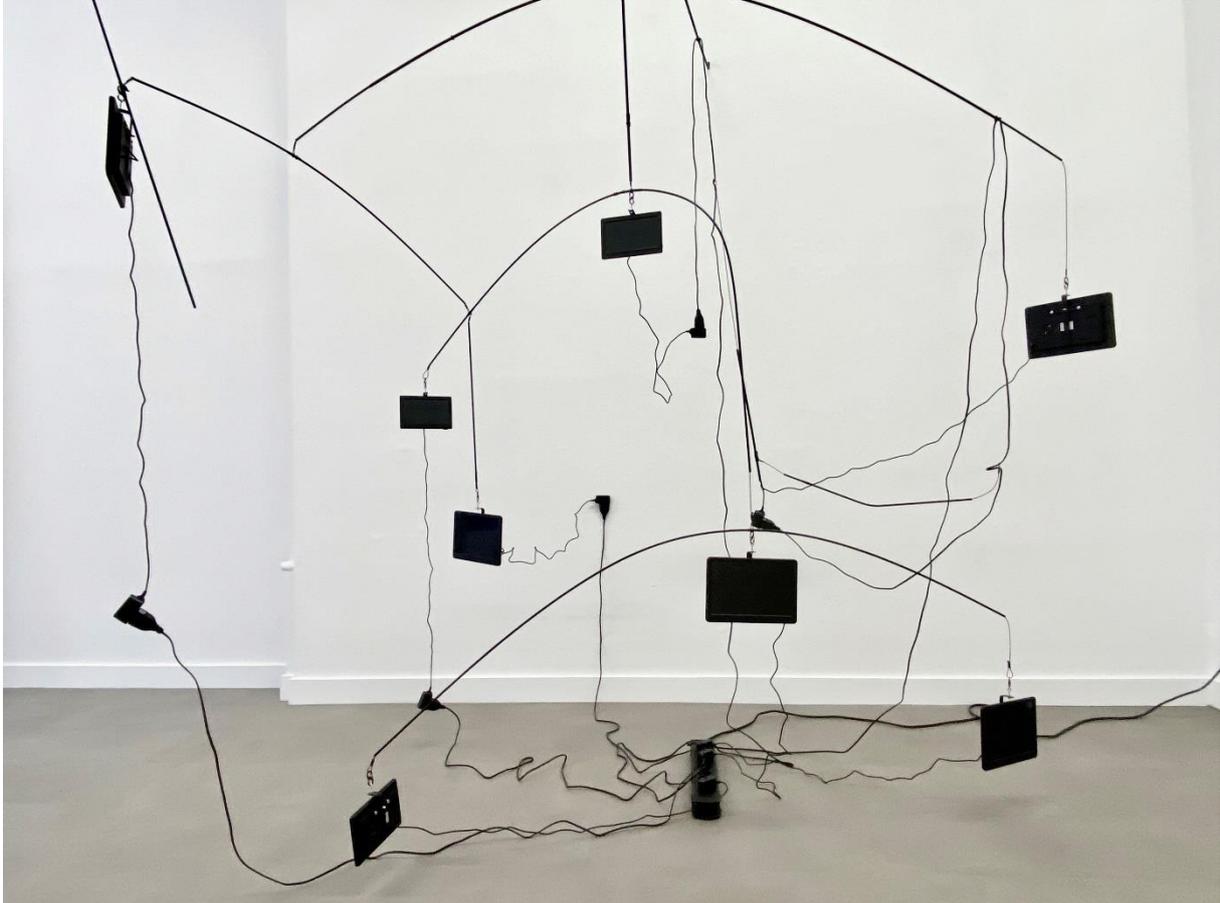


Presseinformation

un-structured
RU

eine Gruppenausstellung kuratiert von Daniela von Damaros



Harriet Groß „Atolle“, 2022, Raumzeichnung mit Aluminiumstangen, Stahlseil, 8 Videofilmen auf DigiFrames, Kabel, ca 240 x 280 x 200 cm. Ausstellungsansicht un-structured © Stefano Gualdi/ VG Bild Kunst

Teilnehmende Künstler*innen:

Harriet Groß, Sarah Loibl, Enrico Niemann, Keren Shalev

Kuratorin: Daniela von Damaros

Ausstellungsort: Axel Obiger, Brunnenstr. 29, 10119 Berlin

Laufzeit: 29. Januar – 12. März 2022

Rahmenprogramm:

Führung 05. Februar 2022, 18 Uhr

Workshop 12. Februar 2022, 10 bis 13 Uhr (um Anmeldung wird gebeten info@axelobiger.com)

Kuratorenführung (vor Ort und via Instagram Live Story) 05. März 2022, 15 Uhr

Finissage 12. März 2022, 18 bis 21 Uhr

Daten & Fakten

Titel	<i>un-structured</i>
Kuratorin	Daniela von Damaros
Beteiligte Künstler*innen	Harriet Groß, Sarah Loibl, Enrico Niemann, Keren Shalev
Dauer der Ausstellung	29. Januar – 12. März 2022
Eröffnung	28. Januar 2022, 17 – 22 Uhr
Finissage	12. März 2022, 18 – 21 Uhr
Ort	Axel Obiger, Brunnenstr. 29, 10119 Berlin
Öffnungszeiten	Do – Fr, 15 – 19 Uhr; Sa 14 – 19 Uhr, oder mit Termin
Rahmenprogramm	Führung, 5. März 2022, 18 Uhr Workshop „Sol LeWitt’s Open Cubes“, 12. Februar, 10-13 Uhr (Um Anmeldung wird gebeten: info@axelobiger.com) Kuratorenführung, 5. März, 15 Uhr (vor Ort + via Instagram Live Story)
Eintritt	Eintritt frei
Öffentliche Verkehrsmittel	U 8 Bernauer Straße U 8 Rosenthaler Platz M 8 Brunnenstraße Tram 11 Brunnenstraße
Soziale Medien	Instagram https://www.instagram.com/axelobiger/ Facebook https://www.facebook.com/Ausstellungsraum/

Kontakt für weitere Informationen und Pressematerial:

Stefano Gualdi

Email: info@axelobiger.com

Daniela von Damaros Phone +49 176 62713199

Email: contact@dada-art.info

Pressemitteilung

Die Ausstellung „un-structured“, die vom 29. Januar bis 12. März 2022 im Rahmen des Satellit-Programms von Axel Obiger stattfindet und von Daniela von Damaros kuratiert ist, zeigt Arbeiten der vier in Berlin lebenden Künstler*innen Harriet Groß, Sarah Loibl, Enrico Niemann und Keren Shalev. Ihre Werke erweitern über eine raumgreifende Geste die Definitionen von Malerei, Skulptur und Zeichnung und treten darüber auch in Dialog mit der Architektur des Raumes.

Der Titel „un-structured“ (dt. „un-strukturiert“) bündelt einerseits die Verschiebung von Grenzen, wie die des künstlerischen Mediums und der Architektur, und andererseits die Grundelemente im Gestaltungsprozess aller vertretenen Künstler*innen. Das sind die zwei vermeintlich konträrwirkenden Strukturprinzipien von Chaos („unstructured“) und Ordnung („structured“), sowie der Zustand ihrer Gleichzeitigkeit. Während des Ausstellungsrundgangs nimmt der Rezipient immersiv die Dynamiken zwischen diesen Strukturprinzipien wahr.

Die Ausstellung thematisiert Chaos und Ordnung ausgehend von einem anhaltenden Zustand von Instabilität durch permanente Veränderungen im Außen, und dem Versuch - aus einem natürlichen Bedürfnis nach Stabilität heraus - des Austarierens hin zu einer Ordnung. Aber was wäre, wenn in einem Chaos Ordnung und Harmonie steckt? Die Forschung begreift Chaos als ein dynamisches System. Was also, wenn Chaos kein strukturloses wildes Durcheinander sei, sondern ein Zustand an der Schwelle zwischen Ordnung und Regellosigkeit?

Die Werke in der Ausstellung spiegeln dieses Phänomen in ihrer Bildsprache wider, die aus der Gleichzeitigkeit von Ordnung und Chaos, Fülle und Leere, Komposition und Zufall, schöpft. Um die Bildideen zu ergründen, erfordert es ein Einlassen auf Momente der Orientierungslosigkeit, was den meisten Menschen aus Angst vor einem Kontrollverlust Überwindung kostet. Mit Mut zum „Unförmigen“ und einem Aushalten jenes Zustands spürt der Rezipient dem darin verborgenen Potential nach: Was passiert, wenn wir Chaos zulassen? Liegen darin Möglichkeiten von (neuen) Struktur oder sogar von Harmonie verborgen?

Der Bindestrich im Ausstellungstitel markiert noch eine weitere metaphysische Perspektive auf das Thema. Es begreift Chaos und Ordnung als eine (Wort-)Einheit. Chaos als ein temporärer Zustand könnte Übergang sein *in* einer Einheit aller sich gegenseitig bedingenden Strukturen. Heraklit (520-460 v.Chr.), der die Vielheit in einer Einheit sieht, definiert das Wesen der Welt in der Veränderung und im Wechsel (Panta rhei, dt. „alles fließt“). In der Natur lassen sich Einheiten sowie Transformationsprozesse als existentielle Größe am Beispiel von Eisbergen, den Aggregatzuständen von Wasser und dem Entstehen und Verschwinden von Atollen - und hierzulande von Halligen (Schwemminseln) - nachvollziehen. Ein Atoll befindet sich im permanenten Transformationsprozess durch den Auf- und Abbau von Gesteinsstrukturen. Wesentlich für diesen Prozess sind Korallenriffe, aber auch erloschene Vulkaninseln, auf denen einst als massive Basis erste „Saumriffe“ entstanden sind. Während die Vulkaninsel absinkt, baut sich das Riff weiter auf. Zwischen Insel und Riff entsteht eine Lagune und schließlich ein Atoll. Die Riffe als filigrane organische Struktur und empfindliches Ökosystem sind der permanenten Einwirkung durch die Kräfte des Meeres, ihrer Einwohner sowie der Winde ausgesetzt.

Lassen sich im Zeitalter des Anthropozän, wo der Mensch als planetare Kraft mit der Erdgeschichte unmittelbar verwoben ist, solche prozesshaften Strukturen auch auf das Dasein des Menschen übertragen? Was wäre, wenn der Mensch sich als Einheit von Ordnung und Chaos begreift, Chaos zulässt und nach einer Balance von beidem strebt? Welcher neue Raum eröffnet sich dann? Liegt darin ein Zustand von Equilibrium verborgen? Wenn die erste Silbe des Titels gespiegelt als Lautumschrift für „new“ (dt. neu) gelesen wird, kann die Ausstellung auch als ein Impuls für die Möglichkeit für ein

neues Strukturprinzip gedeutet werden, dass das „Unförmige“ einbezieht und neue Handlungsansätze für Gegenwart und Zukunft bereithalten kann.

Rahmenprogramm

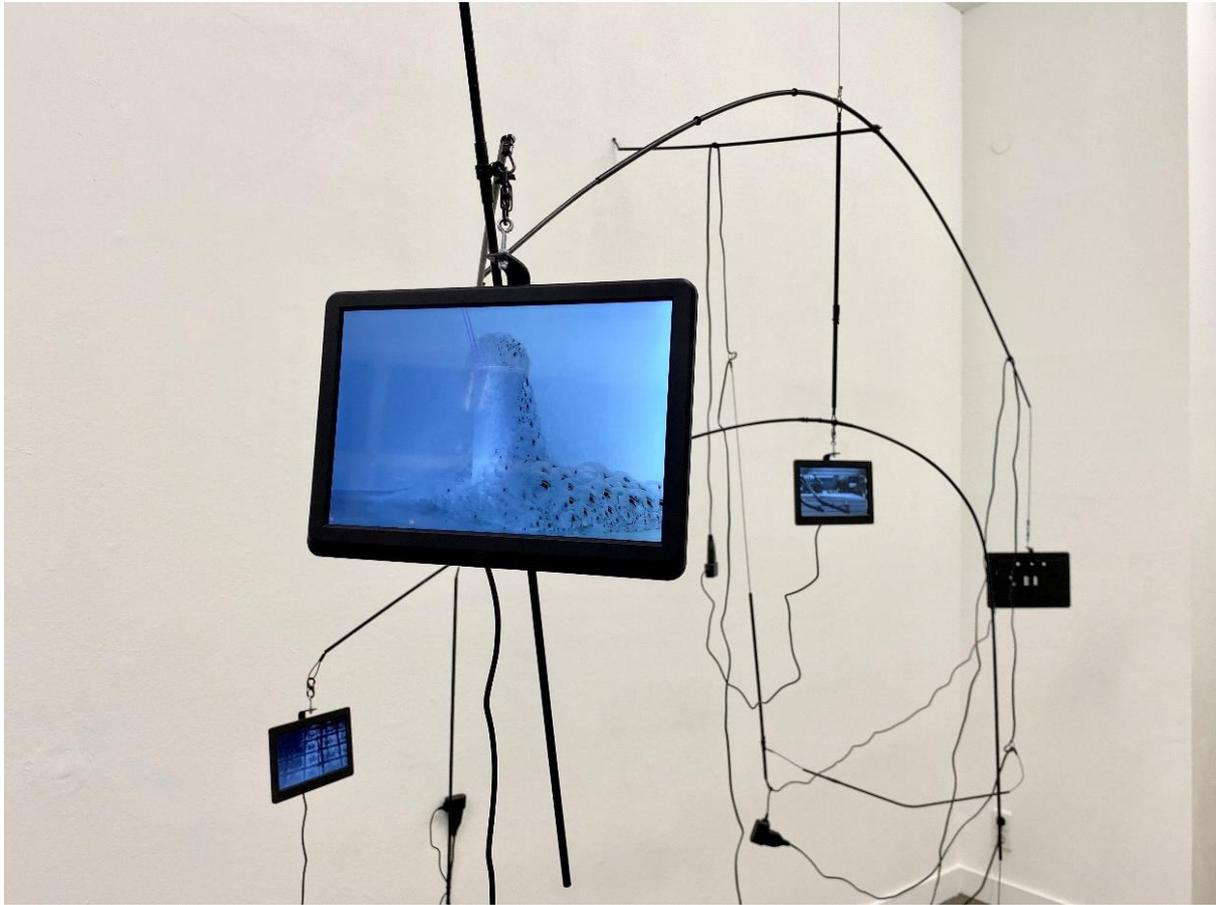
Die Ausstellung wird begleitet von zwei Führungen und einem Workshop. Unter der Überschrift „Sol LeWitt's „Open Cubes““ erkunden die Teilnehmer*innen im Rahmen des Workshops die Skulptur des Künstlers am Halleschen Ufer in Berlin-Kreuzberg.

Der US-amerikanische Künstler Sol LeWitt (1928-2007) bezeichnet seine minimalistischen Arbeiten nicht als Skulpturen, sondern als „Strukturen“. Seine Würfelstruktur von 1993 am Halleschen Ufer in Berlin-Kreuzberg nimmt mit dem gestalterischen Baustein des Würfels Bezug auf die quadratischen Fenster der Hausfassade des Familiengerichts. Im Gegensatz zur Architektur bleibt die vermeintlich statische Arbeit LeWitts dynamisch. Mit jeder Bewegung des Betrachtenden verändert sich die Struktur des Würfels. Der Künstler nennt solche Strukturen „Open cubes“, denn sie fragen nach einer vervollständigenden Geste durch die Art und Weise wie das Auge und der Geist des Betrachtenden mit der Struktur interagieren.

Im Workshop, der für jung und alt konzipiert ist, nähern sich die Teilnehmer*innen dem Strukturprinzip des Künstlers vor Ort spielerisch und zurück im Ausstellungsraum über eine eigene kreative Arbeit. Aufgrund der begrenzten Teilnahme (8 Personen) wird um Anmeldung gebeten (info@axelobiger.com). Die Teilnahme ist kostenlos und der Treffpunkt ist am Samstag, 12. Februar 2022, 10 Uhr in der Brunnenstr. 29, 10119 Berlin. Zutrittsbedingung ist ein 2G+ Nachweis.

Über die Künstler*innen:

Harriet Groß



Harriet Groß „Atolle“ (Detail) 2022, Raumzeichnung mit Aluminiumstangen, Stahlseil, 8 Videofilmen auf DigiFrames, Kabel, ca 240 x 280 x 200 cm, Ausstellungsansicht *un-structured*, courtesy die Künstlerin/ VG Bild-Kunst © Stefano Gualdi

(geboren 1967 in München, lebt und arbeitet in Berlin) hat Bildende Kunst in Berlin und London studiert. Thema ihrer Arbeiten ist, den Raum in seinen unterschiedlichen Qualitäten zu erfassen. So spannt sie „Raumzeichnungen“ aus unterschiedlichsten Materialien im schwer fassbaren „Dazwischen“ von Bild und Raum, Ratio und Emotio, Wirklichkeit und Imagination auf. Minimalistisch-konstruktiv, funktionieren ihre Raumzeichnung auch als ein Gerüst für andere Bedeutungsträger, wie Fotografien oder Videos. Damit geht die Künstlerin ihrem Interesse gegenüber der Konsistenz von Objekten oder deren Zustand in einer ambivalenten Dynamik nach, wie es bei Schwämmen, Schaum oder dem lavaartigen „Corium“ der Fall ist. Mittels ihrer sensiblen Wahrnehmung von Momenten des Übergangs, an Schwellen, Grenzen oder in einer Kommunikation, hält sie auf poetisch- abstrakte Weise Räume von Zuständen fest und überträgt das Offene, das Prozesshafte dieser Zustände als das danach Mögliche in den Imaginationsraum des Betrachtenden. Sie entfernt sich damit von geometrisch konstruierten Räumen, wie sie die meisten Menschen sie für ein Verständnis brauchen. Mit ihren Arbeiten öffnet die Künstlerin einen Raum zum Reflektieren, für eine andere Perspektive und lockert damit Blockaden vor dem Übergang von einem Zustand, einer Struktur, einem Raum in eine/n andere/n auf.

In Auszügen aus: *Inframince – ein Konzept, eine Fantasie, ein Ort der Kunst? (...)* von Dr. Silke Feldhof (2011)

harrietgross.com

Sarah Loibl



Sarah Loibl, ohne Titel, 2022, Acryl auf Gaze auf Stahlrahmen, 310 x 200 cm, Ausstellungsansicht *un-structured*, courtesy die Künstlerin/ Galerie Daniel Marzona/ VG Bild-Kunst © Daniela von Damaros

(1987 in München geboren, lebt und arbeitet in Berlin) hat Bildende Kunst in Berlin studiert. Von innen heraus sprengt die Künstlerin einen Malereibegriff, den sie damit gleichzeitig aufzeigt. Material und Bildaufbau sind gleichzeitig und im Prozess der Möglichkeiten. Es ist die Suche nach einer Struktur der Komplexität, die für Loibl's Bildsprache im Zusammenspiel mit dem Außen steht. (Ateliergespräch zwischen Künstlerin und Kuratorin, Januar 2022)

sarahloibl.com

Enrico Niemann



Enrico Niemann, Ridge (Detail) 2021, Acryl, Papier, 205 x 125 x 25 cm, Ausstellungsansicht *un-structured*, courtesy der Künstler / VG Bild-Kunst © Stefano Gualdi

(geboren 1978 in Bad Saarow, lebt und arbeitet in Berlin) hat Freie Kunst an der Bauhaus-Universität in Weimar studiert. Im Anblick seiner künstlerischen Arbeiten, die weit über abstrakte Gemälde hinausgehen und zu Farbkörpern werden, geht der Betrachtende vergebens auf die Suche nach einer den Entstehungsprozess nachvollziehbaren Struktur im Material. Alles scheint amorph, unregelmäßig und fließend: Die Farbverläufe, die Außenkontur, die Berührung mit der Wand. Die Farbkörper wirken wie pulsierende Überbleibsel eines größeren Ganzen. Für den Künstler ist ein experimenteller und prozesshafter Umgang mit den Eigenschaften des Materials, wie von Acrylfarbe, Kunststoffen, wie Folie und Styropor sowie von Harzen, kennzeichnend. Obwohl er Schicht um Schicht mit transparentem Acryl bedeckt, verschwimmen - und verschwinden sogar an manchen Stellen - die Farben durch Lichtreflexionen und Spiegelungen an den glänzend, wässrig wirkenden Oberflächen. Die Gleichzeitigkeit der An- und Abwesenheit von Farbe, springt auch auf Strukturen über. Als Spuren des Farbflusses schreiben sich diese zufällig ein und entziehen sich jeder Logik. Derartige spontane Muster oder sogenannte Fraktale entstehen bei der Technik der Décalcomanie. Den Künstler reizen genau jene Momente der Gleichzeitigkeit von Ordnung und Chaos, deren Dynamik er als Einheit und nicht als Gegensätze begreift und in seinen Farbkörpern „einfriert“.

In Auszügen aus: Jennifer Bock „Transformationsfelder“ 2017; Armin Hauer „Formende Formlosigkeit“ 2013

Keren Shalev



Keren Shalev, Grundlegend unabhängig, 2021, Beton, Flüssiggummi, Styropor, PVC Folie, 80 x 120 x 120 cm, Ausstellungsansicht *un-structured*, courtesy die Künstlerin © Stefano Gualdi

(geboren 1982 in Israel, lebt und arbeitet in Berlin) studierte in Haifa und Tel Aviv Bildende Kunst. Ihr künstlerisches Werk ist bestimmt durch eine klare Struktur, die auf Material und den Raum Bezug nimmt. Aus der Komposition zweier Grundelemente, der Fläche und dem Dreidimensionalen, und deren Interaktion, formt sie ihre Objekte. Trotz der Verwendung von Materialien wie Beton und Metall mit einem rauen, unnahbaren und industriellen Charakter verbinden sie sich in ihren Arbeiten zu einer poetisch-sentimentalen Ästhetik. Im Schaffensprozess durchwandert die Künstlerin mentale Zustände und Gefühlslandschaften überwältigender Erfahrungen, wie Verlust, Endlosigkeit, Abwesenheit, Selbstaflösung, Isolation und des Nichts, die sie spielerisch erkundet und in Orientierung an den Eigenschaften des Materials eine äußere, konkret-abstrakte Form gibt. Beim Rezipienten führt die Überwindung des Materials in den Übergang zu einer Leere. In einen Raum, der ungewiss und nicht genau bestimmbar ist. Solche Leerräume markiert die Künstlerin auch als flache Farbspur, wie ein Schatten, auf dem Boden. In der Unlogik einer Fläche als Raum lösen sich Strukturen auf. Sie bringen den Betrachtenden ins Taumeln, bewirken aber auch Offenheit. Für die Künstlerin sind dies die Punkte des menschlichen Daseins, Momente einer „formalistischen Selbstkonfrontation“ oder „wie ein Ort, an den ich zurückgehe“. Es sind Räume innerer Strukturen von Sehnsüchten, Erinnerungen und kindlichen Fantasien, die ungeschützt und sensitiv sind. Sie bleiben unsichtbar in der Isolierung von anderen Menschen und werden sichtbar in der Verbundenheit mit der Welt. Keren Shalevs Werke werden vollends wahrnehmbar, wenn sie analog dem Ursache-Wirkung-Prinzips als Ganzes, als eine Einheit gedacht werden.

In Auszügen aus: Statement der Künstlerin (Mai 2020), Text von Maren Marzilger, Einzelausstellung „Nothingness“ in der Alten Feuerwache Loschwitz, 06.08.–04.09.2021

shalevkeren.com

Über die Kuratorin

In ihren kuratorischen Projekten konzentriert sich Daniela von Damaros auf Themen und eine Werkauswahl, die einen Zwischenraum öffnen, wo Definitionen von Kunsttheorie und Anthropologie hinterfragt werden können. Bewusstseinerweiterung durch Perspektivwechsel ermöglicht es Gewohnheiten und Denkweisen zu lösen. Sie gestaltet ihre Konzepte auch immer unter Einbezug des Raums zwischen Kunst und Rezipient und seinem Kommunikationspotential. Die Auswahl der künstlerischen Arbeiten, deren Anordnung im Raum und die Gestaltung des Rahmenprogramms werden stets von der Vision geleitet, das Publikum aktiv einzubeziehen, alle Sinne zu stimulieren und so den Resonanzraum für eine größtmögliche Wirksamkeit der ausgestellten Kunst zu erweitern.

Daniela von Damaros ist 1983 in Jena (D) als Daniela Dahlke geboren. Sie ist Kunsthistorikerin, Doktorandin und freiberufliche Kuratorin. Sie lebt und arbeitet in Berlin. Sie studierte an der Universität in Leipzig und in Wien Kunstgeschichte mit den Schwerpunkten moderne und zeitgenössische Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts in Europa, Ostdeutschland und China. Nach mehreren Tätigkeiten als kuratorische Assistentin bei Ausstellungsprojekten in Deutschland und in China, machte sie sich vor zwei Jahren mit dem Label „Dada Art Projects“ selbstständig und ist mit Fokus auf die Kunstvermittlung, unter anderem am KINDL – Zentrum für zeitgenössische Kunst, aktiv. Daniela von Damaros arbeitet mit verschiedenen Projekträumen, Kurator*innen und Künstler*innen zusammen, um im Sinne ihres Labels "Dada" - als Referenz an die Maxime der gleichnamigen Kunstbewegung - einen innovativen Ansatz für Ausstellungsformate zu verfolgen.

dada-art.info

Über den Ort

Axel Obiger ist ein Raum für zeitgenössische Kunst in Berlin-Mitte. Seit seiner Gründung im Jahr 2009 fördert er mit Doppel- und Gruppenausstellungen gezielt den Dialog zwischen festen Galerie-Künstler*innen und eingeladenen Gastkünstler*innen und -kurator*innen. Obiger versteht sich als Plattform für gesellschaftlich relevante Fragestellungen, die ihren Ausdruck in immer anspruchsvollen künstlerischen Ideen und Positionen finden.

Gemeinsam schaffen Alke Brinkmann, Thilo Droste, Juliane Duda, Nathalie Grenzhaeuser, Harriet Groß, Gabriele Künne, Matthias Moravek, Enrico Niemann und Maja Rohwetter für in Berlin ansässige wie internationale künstlerische Positionen nicht nur eine Anlaufstelle, sondern einen Ort für intensive künstlerische Auseinandersetzung.

Die Ausstellungen finden in monatlichem Rhythmus statt und werden von Vorträgen, Performances und Screenings begleitet. Axel Obiger erhielt in den vergangenen Jahren, die Auszeichnung künstlerischer Projekträume des Berliner Senats für Kultur und Europa, eine Teilförderung des Jahresprogramms durch die VG Bild-Kunst und für 2020/21 die Basisförderung des Berliner Senats.

axelobiger.com